

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 52

Artikel: Am Neujahrsmorgen
Autor: Wildermut, Otilie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 52 — 1918

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

28. Dezember



Das alte und das neue Jahr.

Altjahrsnacht.

Von Alfred Huggenberger.

Das letzte liebe Fest im Jahr
Will ich in meinem Heim begehen,
Kein Bild so rein, kein Licht so klar
Als Augen, die mich ganz verstehen.

Auch mir ging oft in Lärm und Lust
Vorbei die ahnungsreiche Stunde, —
Ich hab' es heimlich doch gewußt,
Das Gold liegt tiefer auf dem Grunde.

Ein laises Wort, ein Druck der Hand
Kann ein Geschenk von Gott bedeuten.
Wir blicken in ein stilles Land
Und hören seine Glocken läuten.

(„Die Stille der Felder“.)

Am Neujahrmorgen.

Von Otilie Wildermut.

Es kam im Glanz der Sterne
Das neue Jahr gegangen,
Weit liegen in der Ferne
So viele, die vergangen.

Was hält das neue verborgen?
Das steht in Gottes Hut.
Wir lassen den Vater sorgen,
Dann wird es schön und gut.

Das Märchen von Faldum.

Von Hermann Hesse.

2 (Schluß.)

Es war nun eigentlich kein Jahrmarkt mehr, sondern alles Leben in der Stadt ging wie der Fluß von der Quelle nur noch von jenem Orte bei der Spiegelbude aus, wo der Fremde stand und wo man seine Wünsche tun durfte. Bewunderungsgeschrei, Neid oder Gelächter folgte auf jeden Wunsch, und als ein kleiner hungriger Bub sich nichts als einen Hutvoll Pflaumen gewünscht hatte, da wurde ihm der Hut von einem, der weniger bescheiden gewesen, mit Talerstücken nachgefüllt. Großen Jubel und Beifall fand

Sodann eine fette Krämerfrau, die sich von einem schweren Kropf frei wünschte. Hier zeigte sich aber, was Zorn und Mißgunst vermog. Denn der eigene Mann dieser Krämerin, der mit ihr in Unfrieden lebte und sich eben noch mit ihr gezankt hatte, verwandte seinen Wunsch, der ihn hätte reich machen können, darauf, daß der verschwundene Kropf wieder an seine alte Stelle kam. Aber das Beispiel war einmal gegeben, man brachte eine Menge von Gebrechlichen und Kranken herbei, und die Menge geriet in einen neuen Lau-